

Rede von Carolina Müller-Möhl anlässlich des Jubiläums von «Women Back to Business» am 14. September 2018 in St. Gallen.

«Ein französisches Ehepaar wünscht sich nichts mehr als ein Kind zu bekommen. Die Jahre vergehen, ohne dass ihr Wunsch in Erfüllung geht. Nach langer Zeit der Ernüchterung und vieler vergeblicher Versuche passiert es dann doch! Die Frau wird schwanger und bringt einen Sohn zur Welt. Um diesem langersehnten Wunder einen Namen zu geben, nennen sie ihr Kind: "Formidable". Leider wird Formidable von Klein an zum Spott der anderen. Denn der Unterschied zwischen seinem Namen und seinem tatsächlichen Wesen ist gross. Vieles was er anpackt, misslingt ihm und nicht alles was er tut, ist „formidable“. Er kann mit seinem Namen nichts kaschieren. Im Gegenteil: Der hohe Anspruch seines Namens gibt ihn immer wieder der Lächerlichkeit preis. Darunter leidet Formidable sehr. Nichtsdestotrotz findet Formidable die Liebe seines Lebens. Sie heiraten und leben glücklich zusammen.

Als die Zeit für Formidable gekommen ist das Zeitliche zu segnen, sagt er zu seiner Frau: "Ma chère, mein ganzes Leben habe ich unter meinem blöden Namen gelitten. Auf meinen Grabstein kannst Du daher eingravieren lassen, was Du willst. Nur bitte bitte nicht meinen Namen! Formidable stirbt. Und weil es wahrhaftig eine erfüllte und treue Liebesbeziehung war, lässt seine Frau auf den Grabstein eingravieren: „Hier ruht mein mich ewig liebender und treuumsorgender Ehemann.“ Wer fortan an diesem Grabe vorbeikommt und die würdige Inschrift liest, erwidert unweigerlich und ergriffen: "Tiens, c'est formidable!"

Was, meine verehrten Damen und Herren, soll uns diese wunderbare Geschichte von Paul Watzlawick sagen? Will man ein Problem lösen, dann darf die Lösung nicht ein neues Problem erzeugen bzw. das alte Problem wieder hervorbringen. Ganz anders verhält es sich bei der Geschichte von „Women Back to Business“! Unser Geburtstagskind – mittlerweile 10 Jahre alt – leidet nicht unter seinem Namen. Im Gegensatz zu Formidable hat „Women Back to Business“ einen Namen, der ihm entspricht. Denn „Women Back to Business“ beschreibt einen Zustand, und auch ein Ziel.

- „Women Back to Business“ beschreibt eine Idee, die gleichsam in die Praxis umgesetzt ist.
- „Women Back to Business“ ist im wahrsten Sinne des Wortes Programm!
- Und ganz wichtig: „Women Back to Business“ schafft nicht ein Problem.
- Ganz im Gegenteil: „Women Back to Business“ steht für Problemlösungen.

Mindestens vier Probleme werden Mithilfe des Programms gelöst:

Erstens bietet das Programm eine Antwort auf den Fachkräftemangel. Denn wir brauchen die qualifizierten Berufsfrauen, um dem Mangel zu entgegnen. Für einen anhaltenden zukünftigen Wohlstand und für ein höheres Steuersubstrat können wir nicht auf sie verzichten: Auf die geschätzten 50'000 Akademikerinnen in der Schweiz, die heute nicht arbeiten.

Zweitens: Viele Frauen und Mütter wollen wieder ins Berufsleben einsteigen. Aber viele von ihnen fühlen sich nach längerer Abwesenheit vom Berufsalltag unsicher; sie benötigen Unterstützung und ein Coaching auf hohem akademischem Niveau. Und das tut „Women Back to Business“ mit grossem Erfolg. 3/4 der Abgängerinnen schaffen den erfolgreichen Wiedereinstieg oder Umstieg.

Drittens: Dass so wenige Frauen wieder in den Beruf einsteigen, ist nicht nur ein Schweizer Problem, sondern ein internationales. Entsprechend muss das Programm auch potentielle Fachkräfte ansprechen, die nicht Deutsch sprechen. Seit 2016 gibt es daher das Programm in Englisch. Und wer weiss, in Zukunft gar digital.

Und **viertens** liefert das Programm eine Lösung und einen wertvollen Beitrag für die Gleichstellung von Männern und Frauen:

- Frauen nehmen wieder am Arbeitsmarkt teil,
- sie können sich beruflich verwirklichen,
- sie leben Eigenständigkeit,
- sie schauen finanziell besser und sozialversichert in die Zukunft.

Meine Damen und Herren: Gudrun Sander und Patricia Widmer setzen „Women Back to Business“ mit viel Leidenschaft, Engagement und Ausdauer äusserst erfolgreich um. Ich danke ihnen an dieser Stelle für die strategische Partnerschaft, die nun seit zehn Jahren anhält.

Leidenschaft, grosses Engagement und noch viel mehr Ausdauer braucht es in Sachen „Frauen und Beruf“ auch in der Zukunft. Denn das Programm löst ja Probleme, die wir eigentlich nicht haben müssten: Die Nicht-Gleichstellung von Frauen und Männern in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Wenn man als Frau „Beruf und Familie“ oder gar „Karriere und Familie“ vereinbaren will, dann ist das heute immer noch ein Hürdenlauf. Ich denke gar, wir sind in der Schweiz im Rückschritt! Das bestätigt auch der Gender-Gap-Bericht 2017 des Weltwirtschaftsforums, dem zu entnehmen ist, dass die Schweiz auf der weltweiten Gleichstellungs-Rangliste von Platz 10 auf Platz 21 zurückfällt!

Die Ungleichbehandlung grassiert hierzulande vor allem in der Privatwirtschaft und in der Politik. So gab es Rückschritte bei der Vertretung der Frauen auf Führungsebene sowie beim Einkommen. Durchschnittlich verdienen Frauen nur 83 Prozent soviel wie Männer. Ähnlich ernüchternd fällt der diesjährige Schilling-Rapport aus: Der Frauenanteil in Geschäftsleitungen der rund hundert wichtigsten Schweizer Firmen ist im Jahr 2017 nicht gestiegen, sondern weiter gesunken. Beim Anteil von Frauen in der Geschäftsleitung von Finanzunternehmen ist die Schweiz mit nur 5 Prozent – hinter Polen – sogar europaweites Schlusslicht. Zudem hat sich hinsichtlich der Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie hierzulande in den letzten Jahren kaum etwas getan. Durch die Bank weg werden negative Erwerbsanreize gesetzt. Insbesondere für den Zweitverdienenden im Haushalt, und dies sind meist Frauen. Was können wir konkret tun?

Erstens: Wir müssen von der Wirtschaft einfordern, dass sie mehr Frauen in den Arbeitsmarkt integriert, hält und wieder integriert.

Zweitens: Ausgebaute und bezahlbare Kinderbetreuungsangebote wie auch Ganztageschulen müssen her!

Drittens: Lohngleichheit bei den Geschlechtern ist ein Muss!

Viertens: Gleiche Karrieremöglichkeiten und mehr Frauen im Topmanagement sind unabdingbar!

Fünftens: In Gesellschaft und Medien muss ein Mentalitätswandel stattfinden! Die Akzeptanz von arbeitenden Frauen und Mütter hat eine Selbstverständlichkeit zu sein. Frauen müssen motiviert und besser unterstützt werden, damit sie sich grundsätzlich beruflich engagieren.

Und **last but not least:** Es gilt die hohe Steuerbelastung für Zweitverdienende abzuschaffen! Mit der Einführung einer Individualbesteuerung würden diese negativen Erwerbsanreize für den Zweitverdienenden wegfallen.

Meine Damen und Herren:

Eine Zukunft, die wir NICHT WOLLEN, können wir nur meistern durch konkrete Programme einer Zukunft, die wir WOLLEN! „Women Back to Business“ ist so ein konkretes Programm. Es schafft für all diejenigen, die es absolviert haben, aber auch für uns als Gesellschaft, eine bessere Zukunft. Und das tolle dabei ist: Diese Zukunft hat ja schon längst begonnen. Nein! Sie hat bereits eine Geschichte von 10 Jahren, zu der ich ganz herzlich gratuliere!

„Women Back to Business“ heisst: „Women in Business“. Das finde ich formidable! Sie sicherlich auch! Und darum wünschen wir „Women Back to Business“ weiterhin viel Erfolg!